

Zu diesem Heft

„Eine Bibliothek macht es möglich, dass einer den Marx sucht, den Schopenhauer findet und die Bibel entleiht“ (Ernst R. Hauschka): Ähnliche Erfahrungen warten auf Leser und Leserin dieser Ausgabe. Das „gemischte Heft“ – das einzige in diesem MThZ-Jahrgang – macht seinem Namen alle Ehre: Es verbindet biblischen Gottesglauben, theologische Anthropologie, Ethik, Philosophie, Religionspädagogik, Ökumenik, Kirchenrecht. Es vereint Autoren, die wohlbekannt sind, mit jüngeren Theologen, beide Geschlechter und verschiedene Konfessionen und Sichtweisen, nicht zuletzt auch irenisch-bilanzierende mit aktuell-streitbaren Beiträgen. Gerade die Vielfalt und Freiheit der Diskussion dürfte zu den Reizen einer allgemein-theologischen Zeitschrift gehören. Möge, wer die Ökumene sucht, zur Postmoderne finden und bei der Gentechnik landen (und umgekehrt).

Die Bibel freilich wird er in jedem Fall entleihen. Denn der Bezug zur biblischen Urkunde und damit die Orientierung an der großen Gottes- und Lebenserfahrung Israels und der Kirche bildet den roten Faden dieses Heftes. Eröffnend legt *Ferdinand Hahn* seinen Gesamtentwurf zum Gottesbild der Bibel vor, der – unsere Leser werden dies wahrnehmen – aus einer lebenslangen intensiven Nähe zu ihrem Wortlaut und inneren Gefüge gewachsen ist. *Karin Heller* bringt das bipolare Menschenbild Israels ins Gespräch mit einer christlichen Theologie der Geschlechter, wie sie vom Zweiten Vatikanischen Konzil inspiriert wurde. Auf der Grundlage des Schöpfungsauftrags Gen 1,26f. wie des Motivs von der Gottebenbildlichkeit des Menschen und mit Blick auf die Zielvorgabe des Gottesreichs fordert *Johannes Seidel SJ* in Auseinandersetzung mit grenzziehenden Positionen, wie sie die aktuelle moraltheologische Debatte dominieren, eine konsequent-kreative Nutzung der Gentechnik. *Christoph Böttigheimer* plädiert für den im christlichen Glauben eingeschlossenen universalen Wahrheitsanspruch (Joh 8,32) und dafür, ihn auf dem postmodernen Feld konkurrierender Sinnoptionen mit den Mitteln induktiv-wirklichkeitserschließender Vernunft einzulösen. Die Bedeutung solcher postmodernen Pluralität im Feld der Religionspädagogik leuchtet *Richard Schlüter* aus und zieht dabei auch einen Vergleich zwischen evangelischen und katholischen Antworten auf die Herausforderung, auf dem Markt der Sinnmöglichkeiten Identität auszubilden. Schließlich setzt *Wolfgang F. Rothe* den heute fast verdächtigen ökumenischen Einheitsbegriff aus kanonistischer Sicht in Beziehung zum Communio-Modell und stellt fest, dass sich beide Denkfiguren gegenseitig ergänzen, so dass die Abschiedsbitte Jesu in Joh 17,21 durch den Communio-Begriff konkretisiert, nicht aber abgelöst wird.

Den, der eine „gemischte Zeitschrift“ liest, verbindet auch dies mit dem Bibliotheksbesucher: Den Leserraum verlässt man anders, als man ihn betreten hat. Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern, dass sie dieses Heft so verlassen, dass sie an den aktuellen Diskussionen präziser, tiefer informiert und daher kritischer teilnehmen – und überdies (das ist ja der beste Grund, Leseräume zu betreten) die reine Lust an der Lektüre!

Knut Backhaus